

Ratiolosigkeit inmitten der Trümmer: Eine Frau steht mit ihrer Habe auf einer Brücke in Berlin-Mitte, die über den Spreekanal führt

Bild Mitte, oben: Auf eigenen Beinen zum Verbandswechsel und zurück zur Truppe: Rotarmisten in der Nähe der Seelower Höhen, Ort der letzten sowjetischen Großoffensive im April 1945

Bild rechts, oben: Grenzenlose Freude vor allem bei den jungen Bewohnern Berlins: Verteilung von Flugblättern mit dem Text der Kapitulation in Berlin am 8. Mai 1945



ALLE BILDER AUF DIESER SEITE:
WALERI FAMINSKI / PRIVATE SAMMLUNG
VON ARTHUR BONDAR



Hat sich über das verhängte Verbot der Fotografie von Zivilbevölkerung, Not und Zerstörung hinweggesetzt: Der sowjetische Kriegsphotograf Waleri Faminski (1914–1993)

Das zerstörte Reichstagsgebäude: Symbol für das Ende der faschistischen Herrschaft

Bild Mitte, unten: Auch vom Krieg gezeichnet: Ein Pferd mit verbundenem Hals und etwas Stroh in der Kreuzberger Falckensteinstraße, Ecke Schlesische Straße

Bild rechts, unten: Militärischer Alltag auch nach der Befreiung Berlins: Sowjetische Soldaten reinigen und überprüfen ihre Gewehre





Sieger und Besiegte

Waleri Faminski hat die Befreiung Berlins durch die Rote Armee auf Bildern festgehalten. Ein spät gehobener Schatz, der sich beiden Seiten widmet. **Von Matthias Reichelt**

Vom 22. April bis 24. Mai 1945 begleitete der sowjetische Fotograf Waleri Wsewolodowitsch Faminski (Valery Vsevolodovich Faminsky) (1914–1993) die Rote Armee als Frontfotograf bei den Kämpfen um Berlin und hielt die Situation von Siegern und Besiegten in einer völlig zerstörten Stadt fest. Seine eigentliche Aufgabe bestand darin, die Rote Armee, ihre Verletzten, deren Bergung und Versorgung zu dokumentieren. Doch nutzte er die Anwesenheit in der Ruinenstadt und erweiterte seine Perspektive.

Er fing Szenen ein, die das Überleben in der Trümmerlandschaft dokumentieren und die ersten zivilisatorischen Maßnahmen in der desaströsen Lage zeigen. Faminskis Fotografien, und das unterscheidet sie von bislang bekannten Bildern wie zum Beispiel von Jewgeni Chaldej, zeugen von einer Empathie nicht nur für die von kriegsbedingten Entbehrungen und Strapazen gezeichneten Rotarmisten, sondern auch für das Schicksal der deutschen Bevölkerung. Eine ältere Frau samt ihrer verbliebenen Habe wartet ratlos an einer Brücke in der Wallstraße. Hinter ihr öffnet sich das Panorama der völlig zerstörten Häuserfront am Ufer des Sprekanals.

Dann aber sind auch wieder lachende und glückliche Gesichter von meist jungen Menschen zu sehen, die erleichtert und freudig die Nachricht von der Kapitulation der Wehrmachtsleitung aufnehmen. Das bedeutet nicht nur die Befreiung von einem mörderischen Regime, sondern vor allem das Ende des Krieges.

Die Rotarmisten auf den Bildern von Faminski wirken nicht wie gloriole Sieger. Ihre lädierten und bandagierten Körper erzählen von den harten Kämpfen und erinnern gleichzeitig daran, wie viele von ihnen den Kampf gegen die deutschen Faschisten mit dem Leben bezahlen mussten. Bis heute werden weder die sowjetischen Soldaten noch die vielen Millionen Menschen in der UdSSR, die von der deutschen verbrecherischen Wehrmacht und ihren Einsatzgruppen ermordet wurden, im offiziellen Gedenken in Deutschland berücksichtigt. Im Gegenteil, die antisowjetische Hetze ist einer antirusischen Propaganda gewichen, in der die Verdienste um die Niederschlagung des Faschismus völlig ausgeblendet werden.

Einem Zufall ist es zu verdanken, dass Faminskis Bilder an die Öffentlichkeit gelangten und nun in dem sorgfältig edierten Band im Verlag Buchkunst Berlin

vorliegen. Arthur Bondar (*1983), ein ukrainischer Fotograf, dessen Großmütter als Zwangsarbeiterinnen nach Deutschland verschleppt worden waren, hat sich auch in seinem eigenen fotografischen Werk mit den Nachwirkungen und den Überlebenden des Kriegs befasst. Als Bondar 2016 eine Anzeige im Internet entdeckte, in der Negative eines sowjetischen Fotografen aus dem Zweiten Weltkrieg angeboten wurden, reagierte er sofort und erwarb von Verwandten Faminskis das Konvolut. Schnell wurde ihm klar, welchen Schatz er gehoben hatte, und er veröffentlichte 2017 eine Auswahl an Bildern in einem Buch in kleiner Auflage in russischer Sprache, das aber längst vergriffen ist. Umso erfreulicher ist nun, dass Faminskis Fotografien wieder als Publikation vorliegen.

■ Valery Faminsky: Berlin Mai 1945. Hrsg. von Thomas Gust, Ana Druga, Arthur Bondar und Joe Dilworth. Buchkunst Berlin, 2018, 184 Seiten, 45 Euro

■ Ausstellung: Vernissage am 7. Mai 2019, 19 Uhr
Ausstellungsort: Franz-Mehring-Platz 1, 1. Obergeschoss, 10243 Berlin
Ausstellungsdauer: 8. Mai–28. Juli 2019, täglich 0–24 Uhr, Eintritt frei

